

Der rechte Platz

In Exerzitien hat uns der Pater folgenden Satz beigebracht:

Jesus ist demütig, aber nicht bescheiden.

Ganz unbescheiden sagt der Herr: Ich bin das Brot des Lebens. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Ich bin das Licht der Welt. Ich bin die Auferstehung und das Leben.

Aber Jesus ist demütig. Denn das Wort „Demut“ kommt von „Dienst-Mut“.

Jesus geht in den Dienst des Heilens, wenn er den Kranken begegnet. Er dient, wenn er Kinder segnet, und Ausgestoßene wieder in die Mitte der Gesellschaft stellt. Auch seine Reden vom Reich Gottes sind Dienst an den Menschen, um sie aufzubauen. So weiß er sich ganz im Dienst seines Vaters.

In dieser Gesinnung begegnet er im Evangelium (Mk 10, 35 ff.) den Jüngern Jakobus und Johannes. Man nennt die beiden Brüder "Boanerges", zu Deutsch: "Donnersöhne". Damit umschreibt man ihre Leidenschaft und ihre Hitzköpfigkeit. Denn sie wollen, dass man mit Donner diejenigen straft, die nicht zum Glauben kommen. Sie fühlen sich als der wertvollste Kern der Jüngerschaft, die Elite der Elite. Von daher fordern sie selbstbewusst ihre Rechte und Privilegien ein. Posten wollen sie haben, ganz oben wollen sie stehen: "In deinem Reich wollen wir die besten Plätze haben." Sie reservieren sich schon mal im Himmel die Zimmer.

Das ist die Urversuchung des Menschen. Ganz oben zu stehen, als Supermann auf die Welt unter einem zu schauen. „Ihr werdet sein wie Gott“ sagt die Schlange im Paradies, bevor sie die Frucht der Versuchung weiterreicht.

Jesus weist im Gespräch mit diesen ambitionierten Jüngern aber auf den rechten Platz des Christen hin: nicht oben, sondern unten.

Jesus selbst macht es ja vor. Er wird in einem Stall geboren; ein Futtertrog für das liebe Vieh ist sein erstes Kinderbett. In seinem Leben zeigt er, dass er keineswegs ein unverletzlicher Supermann ist. Wie einen Schwerverbrecher werden die Römer ihn foltern und kreuzigen.

Das ist ja das Paradoxe unseres Glaubens. Gott bleibt nicht in himmlischen Höhen. Der Höchste wird ganz unten sein. Und eben da werden auch die Jünger landen; denn alle Jünger werden als Märtyrer sterben. Sie werden ähnlich enden wie die beiden Schwerverbrecher, die rechts und links neben Jesus am Kreuz hängen werden. So erfüllt sich der Wunsch der Donnersöhne; nur eben anders als erhofft. Rechts und links neben Jesus werden ihre Plätze sein: aber im Leiden.

Das ist der rechte Platz des Christen: unten, um zu dienen. Das heißt nicht, jedem alles recht zu machen. Christlich dienen meint nicht: Der Kunde ist König, und ich als Jünger Jesu bin sein gehorsamer Diener.

Dienen im Ansinnen von Jesus meint eher, den Menschen Gottes Liebe näher zu bringen. Ich habe als Christ Trauernde zu trösten. Menschen ohne Heimat - geistiger und wirklicher Heimat - ein Zuhause zu geben. Nackte zu bekleiden und Hungernde zu speisen. Ja, und auch mal den Mund aufzumachen, wenn ein Schwacher an den Rand gedrängt wird. Selbst auf die Gefahr hin, dass ich mich unbeliebt mache.

Dasein für Andere, Menschen beschenken, das macht den Jünger, die Jüngerin aus.

Oder wie es der Theologe Klaus Berger ausgedrückt hat:

Nicht wer haben will, ist der Mächtigste, sondern wer schenken will, ist der Reichste.

Herbert Cavelius, Koop. - Pfr.

